

**Zeitschrift:** Theologische Zeitschrift  
**Herausgeber:** Theologische Fakultät der Universität Basel  
**Band:** 31 (1975)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Thomas Müntzers Regenbogenfahne  
**Autor:** Werner, Johannes  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-878662>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Thomas Münzers Regenbogenfahne

In den Darstellungen des grossen deutschen Bauernkrieges kommt Thomas Münzers Regenbogenfahne fast immer vor, doch ohne dass sie näher betrachtet wird. Unter ihr formierte sich der Aufstand, und ihr nach zogen die Aufständischen gegen Salza, zum Eichsfeld und in die vernichtende Frankenhäuser Schlacht. Doch darf es mit diesem Sachverhalt so nicht schon sein Bewenden haben: das Zeichen wollte etwas bedeuten, und erst im Kontext einer vergessenen Denkform, einer verlernten Symbolsprache enthüllt es seinen Inhalt und dessen Aktualität.

### 1.

Zunächst einmal galten *Fahnen* schlechthin, wie alle Gegenstände der sichtbaren Welt, dem späten Mittelalter als tiefssinnig und beziehungsreich. Sie hatten nicht nur die einfache Funktion, den Kampf der Massen zu ordnen, zu gliedern und überschaubar zu machen, „Symbol der Gesamtheit eines Heeres oder einer Heeresabteilung“ zu sein<sup>1</sup> (was dies konkret heisst, lehrt Albrecht Altdorfers Bild der Alexanderschlacht). Darüber hinaus war jede einzelne von ihnen ein „göttliches, heiliges Zeichen, zu dem die Heerscharen aufblicken, dessen Vortragen durch erprobte Führer gegen den Feind den Mut erhöht, die Einheit der Masse wahrt und die Wiederversammlung der Krieger um dies besonders zu schützende Heiligtum bedingt“<sup>2</sup>. Der Fahne kam so eine religiöse Bedeutung zu, und so wurde sie einer eigenen Weihe für wert befunden; deren Segensspruch lautete:

“Hoc vexillum, quod bellico usui preparatum est, caelesti benedictione sanctifica, ut contra adversarias et rebelles nationes sit validum tuoque munimine circumseptum, sitque inimicis christiani populi terribile atque in te confidentibus solidamentum et victoriae certa fiducia. Tu es enim deus, qui conteris bella et caelestis presidii sperantibus in te prestas auxilium<sup>3</sup>. ”

Derart mit religiösem Gehalt erfüllt, als Garantie göttlichen Beistands gegen die Feinde der Gläubigen, rückte die Fahne nah an das heiligste Zeichen überhaupt, das Kreuz, im kirchlichen Sprachgebrauch „vexillum crucis“<sup>4</sup> geheissen. Ja vielmehr gingen beide Dinge, wie die Formel schon zeigt, terminologisch als auch real ineinander auf. Besonders deutlich macht diesen Zusammenhang bereits die frühe, aber unvermindert fortwirkende Prozessionshymne des Fortunatus: „Vexilla regis prodeunt, Fulget crucis mysterium<sup>5</sup>. “ Die Identifikation lag schon in der konstantinischen Verheissung beschlossen, welche vom Kreuz auf die Fahne sich übertrug: „In hoc signo vinces.“

Solches Denken, das jedes Ding mit spirituellem Sinn auflud, war ein Charakteristikum jener Zeit. Es offenbarte sich erneut, als die ersten Banner über Bauernheeren wehten.

<sup>1</sup> E. Gritzner, Heraldik: A. Meister (Hrsg.), Grundriss der Geschichtswissenschaft zur Einführung in das Studium der deutschen Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit, 1, 4, (2. Aufl. 1912), S. 65.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> C. Vogel & R. Elze (Hrsg.), Le pontifical romano-germanique du dixième siècle, =Studi e testi 226/227 (1963), S. 378.

<sup>4</sup> Vgl. die in jedem Römischen Messbuch wiedergegebenen Secretae zu den Festen der Auffindung und der Erhöhung des Kreuzes, ausserdem F. Unterkirchner, Das Kollektar-Pontifikale des Bischofs Baturich von Regensburg, =Spicilegium Friburgense, 8 (1962), S. 92, 100.

<sup>5</sup> J. Julian (Hrsg.), A Dictionary of Hymnology (5. Aufl. 1925), S. 1219.

Selbst die Feldzeichen der Bundschuhverschwörungen, dieser Vorboten des grossen Krieges, zeigten nicht nur eben den Bundschuh, die Fussbekleidung der armen Leute und Antithese zum Stiefel der Herren: sie zeigten auch wechselnde religiöse als zugleich politische Symbole<sup>6</sup>. Und welche Bedeutung ihnen beigemessen wurde, erweist aufs klarste die Tatsache, dass die Speyrer Rebellion sich verzögerte und deshalb scheiterte, weil die in Basel bestellte Fahne nicht rechtzeitig fertig war. Die Überlieferung kennt auch das eingefügte Motto: "Herr, steh deiner göttlichen Gerechtigkeit bei", oder "Nichts denn die Gerechtigkeit Gottes". Dies ist eine Abbreviatur des revolutionären Programms in seiner Intention, den Massstab an die bestehenden Verhältnisse anzulegen, der diese als schlecht und deshalb als abzuschaffen entlarvt, den absoluten Massstab Gottes, der über die Menschenwelt als noch unzulängliche und vorläufige hinausweist, auch hinaushilft.

## 2.

Das Motto der Münzerschen Regenbogenfahne zeigt sich dem eigentümlich verwandt. Hier las man: "Verbum domini maneat in eternum" und "Dies ist das Zeichen des ewigen *Bundes* Gottes, alle, die bei dem Bunde stehen wollen, sollen darunter treten"<sup>7</sup>. Welches Wort und Zeichen, welcher Bund war gemeint? Darüber gibt das Bild zum Motto hinlängliche Auskunft. Es zeigte den Regenbogen, und der ist ein biblisches Motiv: immerwährendes Denkmal für die nach der Sintflut vollzogene Versöhnung zwischen Gott und seinen Geschöpfen:

"Und Gott sprach: Dies ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und allen Lebewesen, die bei euch sind, auf ewige Zeiten: meinen Bogen stelle ich in die Wolken; der soll ein Bundeszeichen sein zwischen mir und der Erde. Wenn ich nun Wolken häufe ob der Erde und sich der Bogen in den Wolken zeigt, dann will ich des Bundes gedenken, der da besteht zwischen mir und euch und allen lebenden Wesen, und niemals wieder sollen die Wasser zu einer Sintflut werden, die alles Fleisch verderbe. Und wenn der Bogen in den Wolken steht, will ich ihn ansehen, um des ewigen Bundes zu gedenken zwischen Gott und allen lebenden Wesen, die auf Erden sind. Und Gott sprach zu Noah: Dies ist das Zeichen des Bundes, den ich aufrichte zwischen mir und allem Fleische, das auf Erden ist" (Gen. 9,12–17)<sup>8</sup>.

Diese Stelle wurde von Münzers Fahne doppelt, in Schrift und Bild, zitiert: das ewig bestehende Wort und das ewig erscheinende Zeichen bürgen dafür, dass Gott niemals die Seinen verlässt. Gleiches meinte auch ein Hymnus des Mittelalters:

Salve arcus aerinus,  
colorosus non supinus,  
clara lucens, vespertinus,  
quem illustrat sol divinus  
stans in signum foederis<sup>9</sup>.

<sup>6</sup> U. Steinmann, Die Bundschuh-Fahnen des Joss Fritz: Deutsches Jahrb. f. Volkskunde 6 (1960), S. 243–284; "Herkunft und Bedeutung der Sinnbilder" sind darin leider nur sehr kurz behandelt (S. 275ff.).

<sup>7</sup> Zu den Details von Münzers Fahne vgl. M. Bensing & S. Hoyer, Der deutsche Bauernkrieg 1524–1526 (2. Aufl. 1970), S. 286f.

<sup>8</sup> Sämtliche Bibelzitate nach Die Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testaments (=‘Zürcher Bibel’).

<sup>9</sup> Zit. nach Lottlisa Behling, Neue Forschungen zu Grünewalds Stuppacher Madonna: Pantheon 1 (1968), 11–20, S. 20 A. 17.

Die Rede ist also vom Zeichen eines Bundes, wie ihn die aufständischen Bauern ja selber bildeten, als einen Bund der wahren Gläubigen gegen die falschen. So wiederholte das zweifache Bibelzitat der Fahne den als allgemeinen bereits dargelegten Sinn ihrer selbst: Garantie göttlichen Beistands.

Aber damit ist der Gehalt des Symbols bei weitem nicht ausgeschöpft, war es doch in mittelalterlichem Denken eines der an Bedeutung reichsten. Die eines blossen, wenngleich schönen Naturspiels Gottes (vgl. Sir. 43,11 und 50,7) übersteigend, repräsentierte es dessen wunderbare Aura: "Wie der Bogen, der am Regentag in den Wolken erscheint, so war der strahlende Glanz ringsum anzusehen. Das war das Aussehen der Gestalt, in der die Herrlichkeit des Herrn erschien" (Ez. 1,28).

In der Apokalypse wurde dieses Bild der Herrlichkeit wieder aufgenommen: "Siehe da, ein Thron stand im Himmel, und auf dem Thron sass einer, und der darauf sass, war seinem Aussehen nach gleich einem Jaspis- und Karneolstein, und ein Regenbogen war rings um den Thron, seinem Aussehen nach gleich einem Smaragd" (Apk. 4,2–3). Vor allem die geglaubte Dreizahl der Farben gab später Anlass zu umfassender theologischer Spekulation<sup>10</sup>. Davon interessiert hier die auf Gottfried von Viterbo zurückgehende, heilsgeschichtliche Auffassung, wonach das Wasser-Blau wiederum auf die Sintflut und das Feuer-Rot wiederum auf die Apokalypse verweise, das Grün hingegen auf die neue Erde, die derart geläutert nach diesen beiden Weltgerichten verheissen ist. Darin macht erneut ein eschatologischer Zug mit Bestimmtheit sich geltend. So ist es auch bei einer weiteren Interpretation, die die Himmelserscheinung als Sinnbild nicht nur des alten, sondern zugleich des neuen Bundes, der neuen Schöpfung begriff. Spätmittelalterliche deutsche Bilder der Wiederkunft Christi zeigen diesen auf zwei Regenbögen thronend, den einen zum Sitz und den andern zur Fussstütze gebrauchend – ein ebenfalls in den Armenbibeln beliebtes, durch sie verbreitetes Motiv. In dieselbe Richtung gehen die Verse aus Bartholomäus Ringwaldts *Speculum mundi* von 1590:

"Darnach wird Christus hocherwogn  
auf einem güldnen regenbogn,  
in einer wolken voller blitzen  
mit groszer kraft gerichte sitzn<sup>11</sup>."

Mehrfaich also legt das Zeichen Zeugnis des Bewusstseins ab, das die Bauernerhebung von sich selber hatte: dass in ihr nämlich die Erfüllung der Zeiten, der Anbruch des neuen Äons gekommen sei. So stand es immer wieder in den Schriften des Apokalyptikers Münzer<sup>12</sup>, so auch in den Manifesten der Bauern, und so änderten diese das Erfurter Stadtsiegel in ein Bild des Jüngsten Gerichts. "Sie stellen sich unter das Jüngste Gericht; das ist ihr Siegel und ihr Zeichen, denn ihr Aufstand hat solches Mass; er ist das grosse Gericht, ist die eschatologische Entscheidung, ist die Entscheidung über den Bauern und das Reich<sup>13</sup>."

<sup>10</sup> Dorothea Forstner, *Die Welt der Symbole* (1961); G. Heinz-Mohr, *Lexikon der Symbole. Bilder und Zeichen der christlichen Kunst* (1971); E. Kirschbaum (Hrsg.), *Lexikon der christlichen Ikonographie* (1968–72); als Beispielsammlung S. Rösch, *Der Regenbogen in der Malerei: Studium Generale* 7 (1960), S. 418–426.

<sup>11</sup> Zit. nach J. & W. Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, 8 (1893), Sp. 517.

<sup>12</sup> G. Maron, *Thomas Müntzer als Theologe des Gerichts. Das "Urteil"*, ein Schlüsselbegriff seines Denkens: *Zeits. f. Ki. gesch.* 83 (1972), S. 195–225. Kritikwürdig wäre an dieser fundierten Arbeit freilich die forcierte Bloch-Antithese als auch die ganz unbegründete Verkürzung der Regenbogen-Interpretation aufs blosse Bundeszeichen (S. 221, bes. Anm. 227).

<sup>13</sup> W.-E. Peuckert, *Die grosse Wende. Das apokalyptische Saeculum und Luther* (1948), S. 635.

Dergestalt symbolisiert der Regenbogen auf Münzers Fahne für das allgemeine Verständnis der Zeit zunächst Gottes Bundestreue und Herrlichkeit, dann aber eine heilsgeschichtliche Wende, die unmittelbar bevorstehende Vollendung der Welt. Solches kommt in einer nochmals weiteren Interpretation zum Ausdruck, überliefert zwar erst von der Zedlerschen Enzyklopädie, doch wohl aus älterem Denken:

“Der Regenbogen macht nie, oder doch nur selten einen vollen Kreiss oder Circkel, sondern allezeit einen halben; so ist auch das Reich Christi in der Kirche wie ein runder Circkel oder Rieng, kommt aus dem Himmel, und bringet die Kirche von der Erde wieder in den Himmel, wie aus Christi Menschwerdung, Tod und Himmelfarth erhellet; aber so lange hier die Kirche unvollkommen, und deren Unterdrückungen auf Erden sind, ist der Ring nur halb voll, biss sie am jüngsten Tage in den Himmel wird gebracht werden, da der Ring voll, und Gott alles in allem seyn wird<sup>14</sup>. ”

Die Unvollkommenheit des Zeichens deutet auf die der irdischen Verhältnisse. Ihr abzuhelfen, jene widerchristlichen Unterdrückungen abzuwerfen, hatten die Bauern sich vorgesetzt, unter apokalyptischem Aspekt und eben dem sprechenden Zeichen des Regenbogens.

Doch endlich zum reinen Kreis gerundet, einer Gloriole gleich, glänzt er auf einem Bild dieser Zeit, den auferstandenen Christus umgebend, der ja die Verklärung aller Gerechten am Jüngsten Tage des Heils antizipiert. Das ist der Isenheimer Altar des Mathis Gothart Neithart, genannt Grünewald. Er wurde 1515 vollendet und blieb 1525 unzerstört, als die Elsässer Bauern die Klöster stürmten – ihrer Sache war der Maler ein Parteigänger und das Werk eine Allegorie. Er lässt sich betrachten als Spiegel tiefsten Leids in der Kreuzigung, zugleich aber als Versprechen höchster Freude in der Auferstehung. “Zu grauenhafter Hässlichkeit zerquälten, schändeten die Menschen diesen Riesenleib . . . , das unzerstörbare Sinnbild von urmenschlicher Volkskraft . . . Wachsen wird aus diesem Zeigen und Zeichen ein rebellischer Geist von Menschenrecht und Menschenwürde, wehen wird dieser geschändete Menschenleib und der Deuter Johannes auf der Fahne der anstürmenden Massen im Bauernkrieg<sup>15</sup>. ” Auf der des Bundschuhs; von Münzers Fahne aber leuchtet, gleichsam hinein in die Passionsnacht der Unterdrückten, die regenbogenfarbene Gloriole dessen, der ihre Not im Tod auf sich genommen und zum Guten gewendet hat, ein tröstliches, österliches Zeichen. Die Isenheimer Auferstehungstafel verheisst Befreiung: sie zeigt denselben Christus, nun aber “triumphierend über irdischen Tod, Grab und gepanzerte Knechte des Geistes, sieghaft die ganze Welt zu durchdringen mit dem Gebot der Liebe und des Friedens für eine kranke Welt”<sup>16</sup>.

Dieser Zusammenhang ist weit gespannt und behält doch sein Wahres, denn auch die Künstler trugen die Bewegung und die Folgen von deren Scheitern. Bernhard Strigel, hochgeachteter Bürger Memmingens und Mitstreiter der Empörung, wurde im Alter verbannt und starb, ein Gebrochener, kurz nach seiner Begnadigung. Jörg Ratgeb, nur deshalb kein vollgültiger Bürger Heilbronns, weil sein Weib und Kind leibeigen waren, Kriegsrat und Kanzler des Aufstands, wurde durch Pferde gevierteilt. Tilman Riemenschneider, als Würzburger Ratsherr ein städtischer Bundesgenosse der Bauern gegen den

<sup>14</sup> Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, 30 (1741), Sp. 1754f.; dort auch die eher individualistisch reduzierte Auslegung: “Der Regenbogen erzeiget sich am Himmel, und beugt sich mit beyden Enden nach der Erden zu: Also kommt die Gnade Gottes vom Himmel, und neiget sich biss in die Hertzen der Gläubigen” (Sp. 1754); und der interessante Hinweis auf den Glauben der Juden, dass im Regenbogen der Name Gottes geschrieben stehe, weswegen sie auch die Augen davon abwenden (Sp. 1753).

<sup>15</sup> W. K. Zülch, Grünewald. Mathis Neithart genannt Gothart (1952), S. 7.

<sup>16</sup> Ebd., S. 9.

Fürstbischof, wurde eingekerkert, gefoltert, ausgestossen, enteignet. Mathias Grünewald schliesslich flüchtete vor der Verfolgung, die “Zwölf Artikel” und andere Programmschriften unter seiner geringen Habe, und wurde 1528 als Pestleiche elend in Halle begraben. Albrecht Dürer hingegen versteckte seine Sympathie in einer Proportionsstudie zur “Underweysung der Messung”, inschriftlich datiert aufs Jahr 1525. Sie zeigt den Entwurf einer bezeichnenderweise höchst fragilen, aus agrarischen Elementen zusammengesetzten Gedenksäule, an der Spitze die erbärmliche Gestalt eines Bauern, von hinten und zugleich von oben meuchlings mit einem Schwert durchbohrt. In seiner trauernden Haltung gleicht er dem Schmerzensmann aus Dürers “Kleiner Passion” sowie dessen “Melancolia I” (wo übrigens ein rätselhafter Regenbogen am Himmel steht), weshalb man diese Stele auch eine “bäuerliche Melancholie” genannt hat<sup>17</sup>. Und es war ja die Kunst, die nach dem Vorgang der Theologie immer wieder Denkform und Symbolsprache der Zeit ins Bild setzte, als eine Bibel für die des Lesens Unkundigen, und den wirkungsvollen Bannern des Bauernkrieges damit den Boden bereitete.

### 3.

An jenen Lebensdaten ist ablesbar, wie der Versuch scheiterte, das Reich Gottes auf Erden zu errichten. Seine endgültige *Niederlage* erlitt er in der Schlacht von Frankenhausen. Als das Heer der Aufständischen sich formierte, erschien am Himmel dasselbe Zeichen, das sie in ihrer Fahne trugen: der Regenbogen, ein freilich trügerisches Unterpfand göttlicher Hilfe.

“So stieg vor Münzer die hohe, starkfarbige Brücke zwischen Hier und Dort; nun aber, in dem verzweifelt entzündeten Mann, auf hoffnungsloser Walstatt, schlug die plötzliche Entrollung des Bauernpaniers am Himmel zugleich die letzte Stunde an, das Ende der Welt, den Anbruch ewigen, alles überwölbenden Friedenskreises über dem ertrunkenen Erdreich; offen stand der letzte Weg, Flucht und Sieg, der Weg durchs Meer, Eliae Feuerwagen im Exzess vielfältigster Verschlingung. Daher mag denn auch dem letzten Teil der Münzerrede, die Melanchthons Historie überliefert, trotz ihres papierenen, völlig unmünzerischen Rhythmus, dennoch vielleicht mehr als nur ein wahres Wort zugrunde liegen: ‘Lasst euch nicht erschrecken das schwache Fleisch und greift die Feinde kühnlich an. Ihr dürft das Geschütz nicht fürchten, denn ihr sollt sehen, dass ich alle Büchsensteine in den Ärmel fassen will, die sie gegen uns schiessen. Ja, ihr seht, dass Gott auf unserer Seite ist, denn er gibt uns jetzt ein Zeichen, seht ihr nicht den Regenbogen am Himmel? der bedeutet, dass Gott uns, die wir den Regenbogen im Panier führen, helfen will, und dräut den mörderischen Fürsten Gericht und Strafe’<sup>18</sup>. ”

Was jedoch folgte, war deren blutige Rache, eine Orgie der Grausamkeit, die sich jeder Beschreibung sperrt. Dennoch wirkte die Predigt Münzers, mit der symbolischen Tradition darin, insgeheim fort. Sein Jünger Melchior Hofmann, welcher die radikale Täufersekte der Melchioriten begründete, identifizierte in seiner “Ausslegung der

<sup>17</sup> Dazu J. Bialostocki, La ‘Mélancolie Paysanne’ d’Albrecht Dürer: Gazette des beaux-arts 50 (1957), S. 159–202; W. Fraenger, Dürers Gedächtnissäule für den Bauernkrieg: Albrecht Dürer. Die künstlerische Entwicklung eines grossen Meisters (1954), S. 85–98. – Dürer hat seiner Sympathie noch an zweiter Stelle Ausdruck verliehen: vgl. Fraenger, Der Teppich von Michelfeld: Deutsches Jahrb. f. Volkskunde 1 (1955), S. 183–211.

<sup>18</sup> E. Bloch, Thomas Münzer als Theologe der Revolution, =Gesamtausgabe, 2 (1969), S. 76. Dazu sei ein Drama genannt, worin die Regenbogenfahne als durchgängiges Motiv figuriert: E. Wolf, Thomas Münzer, der Mann mit der Regenbogenfahne. Ein Schauspiel: Zwei Dramen aus dem Bauernkrieg (1959), S. 91–219.

heimlichen Offenbarung Joannis” den Meister mit dem apokalyptischen Engel, in dem die Zeit der sechsten Posaune schon angebrochen sei<sup>19</sup>. Von diesem war vorausgesagt: “Und ich sah einen andern starken Engel aus dem Himmel herabkommen, angetan mit einer Wolke, und der Regenbogen war auf seinem Haupt und sein Angesicht wie die Sonne und seine Füsse wie Feuersäulen” (Apk. 10,1). Das Prinzip Hoffnung blieb lebendig, allen Rückschlägen zum Trotz darauf gerichtet, ein allgemeines Glück, den vielberedeten “gemeinen Frieden” herbeizuführen, als die unentfremdete Selbstverwirklichung.

Von diesem Frieden hatte bereits ein Meisterlied des 14. Jahrhunderts gesungen:

Weip unde man gen ane wer  
peide frū unde spot.  
So wirt der frid denn also gut  
in den landen und auf den vesten,  
eins greift daz ander nindert an.  
So gewinnt di werlt dann freüden also vil<sup>20</sup>.

Es verkörpert den Geist der Utopie vom friedvollen Reich der Freiheit und Gerechtigkeit, wie es im Alten Testament war beschworen worden:

“Und er wird Recht sprechen zwischen vielen Völkern und Weisung geben starken Nationen bis in die Ferne; und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Spiesse zu Rebmessern. Kein Volk wird wider das andre das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen. Sie werden ein jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum sitzen, ohne dass einer sie aufschreckt. Denn der Mund des Herrn der Heerscharen hat es geredet” (Micha 4,3–4).

Wann wird dies sein? Wenn die Bundestreue Gottes sich bewähren, seine Herrlichkeit sich offenbaren, die neue Erde sich herstellen, das Unvollkommene sich vollenden, der Mensch aus Not und Tod sich erheben wird.

*Johannes Werner, Freiburg i. Br.*

<sup>19</sup> Bloch (A. 18), S. 88.

<sup>20</sup> Peuckert (A. 13), S. 238.